

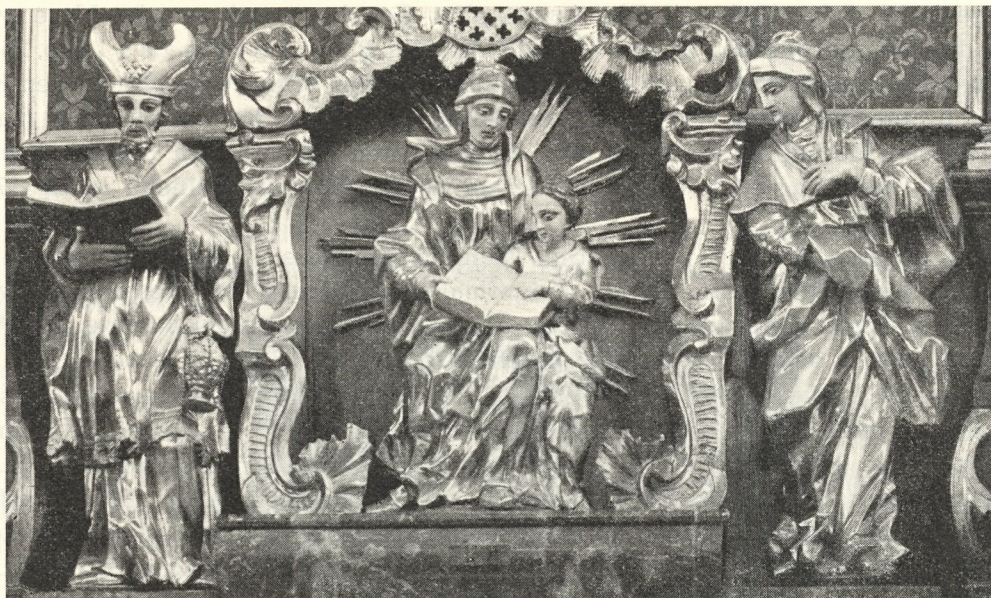


Abb. 265. Annenaltar in Haus. Von Joseph Prandtstätter?

Riß. Lernte er bei ihm? Am 30. Oktober 1688 fungierte der Malergeselle Walthasar Prandtstädter zu Graz als Taufpate, in Graz heiratete am 15. Februar 1756 des Bildhauers Balthasar „Prantstötter, so noch in Leben“, Tochter Anna Maria den Maurerpolier Joseph Bauer.

Der Wirt in Pöls stellte 1735 Kost „vor 4 Bildhauer“, schon 1730 oder 1732 diente dem Meister nach einer undatierten Pölser Rechnung, sein S o h n als „Gsöll“. Welcher? Franz starb mit acht Jahren, Karl Lukas, 1722 geboren, war 1732 erst 10 Jahre alt, also noch kein Lehrbub. Bleibt somit nur noch der Älteste, J o s e p h, getauft am 7. Februar 1716; seinen Tod konnte ich nicht in Erfahrung bringen, jedenfalls blieb er nach seinen Wanderjahren bei seinem vielbeschäftigten Vater. Karl starb 1751, laut Sterbebuch 25, laut Taufbuch 29 Jahre alt, etliche Jahre konnte er bereits als Geselle gedient haben.

Das reiche Werk Balthasar Prandtstätters — in den Matriken heißt er übrigens durchgängig Prandtstetter — ist so vielgestaltig, daß es nicht aus seinen Stilwandlungen, sondern nur aus seinen zahlreichen Mitarbeitern erklärt werden kann. Joseph gewann gewißlich bald führenden Einfluß. Am 13. Mai 1771 hob ein Joseph Prandtstätter ein Schuhmacherskind aus der Taufe. Der Beruf des Paten ist leider nicht angegeben.

Wir lasen, daß Meister Prandtstätter 1742 und 1743 die Kanzel von O b e r h a u s stellte, seine erstbezeugten Arbeiten für das Ennstal. Sie blieben nicht die letzten: Die drei 1753 geweihten Altäre von H a u s stammen unzweifelhaft aus seiner Werkstatt. Florian des Hochaltars ist im Wesentlichen einfach ein Duplikat des Georg von Metnitz, von den Seitenaltären sprechen wir sogleich. Die interessanteste Arbeit ist aber das T a b e r n a k e l relief von Oberhaus (Tafel 141). Wie an der analogen Arbeit in der Judenburger Kalvarienbergkirche sitzen die Apostel kreisum enge um den Herrn. Die Köpfe sind über die Skizze wenig hinausgediehen, variieren kaum im Gesichtsausdruck, in beinahe stumpfem Abschiedsschmerz umringen sie den Meister. Bannend und erschütternd J u d a s: Das böse Gewissen hat nicht bloß das Psychische des Antlitzes verheert, sondern auch sein Physisches zu zerstören begonnen. Ein haltloses Wrack eines aus dem Geleis geratenen Mannes, eine absolut moderne Bildnerleistung, die mich an Ludwig Meidners Gemälde „Ich und die Stadt“ erinnert, seine „expressive Kunst der